

Hommage an Marie Goslich

Bilder von Alexandra Weidmann in Galerie B beschäftigen sich mit Frankfurter Fotografin

VON MARTIN STRALAU

Frankfurt (MOZ) Marie Goslich liebte den Kontrast. Auf ihren Fotos, die größtenteils in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden sind, zeigte die Redakteurin mehrerer Zeitungen und Zeitschriften vor allem Menschen in brandenburgischen Landschaften – satte dunkle Punkte und Flecken vor hellem Hintergrund. Sie fotografierte Menschen bei der Arbeit, beispielsweise beim Hopfensammeln, zeigte wohlhabende Sonntagsspaziergänger ebenso wie Habenichtse. „Egal, aus welcher Gesellschaftsschicht die Protagonisten stammten, niemals hat sie mit ihren Fotos jemanden bloßgestellt“, sagt Malerin Alexandra Weidmann über die 1859 in Frankfurt (Oder) geborene Goslich.

Goslich dokumentierte lieber, als zu bewerten. Sie war eine der ersten professionellen Fotografinnen Deutschlands, verbrachte und arbeitete den größten Teil ihres Lebens in Berlin, Potsdam und Umgebung. Etwa 400 ihrer Schwarz-Weiß-Fotos sind nach aufwändiger Restau-



Kontrastreich: Malerin Alexandra Weidmann vor ihrem ersten Goslich-Bild (re.) aus dem Jahr 2008.

Foto: Michael Benk

ration heute noch erhalten. Einige davon dienten Alexandra Weidmann als Vorlage für eigene Bilder. 50 davon sind derzeit in der Frankfurter Galerie B ausgestellt. Auch Weidmann liebt den Kontrast. Allerdings arbeitet sie auf ihren Ölbildern und -pastellen mit knalligen Farben. In den Galerieräumen bleiben die

Augen an roten und grünen Farbtupfern hängen. An Szenen, die denen von Goslich nur ansatzweise ähneln. „Ich nehme ihre Fotos zum Anlass, eigene Geschichten zu erzählen, Geschichten weiterzudrehen“, sagt Weidmann, deren Hauptwohnsitz zwar Berlin ist, die aber sechs Monate im Jahr in ihrem Ate-

lier in der Ostprignitz und drei bis vier Monate im Ausland, vorzugsweise in Indien, verbringt. Auf einer dieser Auslandsreisen, diesmal in Argentinien, lernte sie vor sechs Jahren die Goslich-Biografin Krystyna Kauffmann kennen. Kauffmann war damals gerade dabei, die lange Zeit verschollenen Fotografien Goslichs, die 1938 in der Landesheilanstalt Obrawalde aus ungeklärten Umständen ums Leben kam, für die Nachwelt zu retten. Sie bat die studierte Informatikerin Weidmann um Hilfe bei der technischen Aufbereitung. „Als ich die Fotos sah, war ich total begeistert“, sagt Weidmann heute – fünf Jahre nach Entstehen des ersten Bildes. Fasziniert hat sie aber auch das Leben Goslichs, an die in Frankfurt ein Stolperstein erinnert. „Sie war eine starke Frau, lange selbstständig berufstätig und ist immer wieder aus ihrem relativ wohlbehüteten Leben ausgebrochen.“

Abgemacht? Neugemacht! - Marie Goslich revisited; Galerie B, Lindenstraße 4, Dienstag bis Freitag 14 bis 18 Uhr. Finissage, 2. August, 19.30 Uhr. Eintritt frei.